



Volkstrauertag – Innehalten im Getriebe einer Gesellschaft

Der Volkstrauertag ist in Deutschland ein staatlicher Gedenktag und gehört ebenso wie Allerheiligen, Allerseelen und Totensonntag zu den „Stillen Tagen“. Er wird seit 1952 zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag begangen und erinnert an die Opfer der beiden Weltkriege und der Gewaltherrschaft des nationalsozialistischen Regimes und ist – mit zunehmendem Abstand zum Krieg – ein Tag der Trauer in Solidarität mit den Verletzten und Hinterbliebenen.

An diesem stillen Gedenktag sind laute Tanzveranstaltungen verboten, vielerorts dürfen Diskotheken und Gaststätten nur bis zu bestimmten Uhrzeiten geöffnet haben. „Die stillen Tage im November sollen aber keinesfalls als lästige Pflicht zum Besuch auf dem Friedhof wahrgenommen werden“, sagt Oliver Wirthmann. Der Theologe ist als Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur einer der führenden Trauerexperten Deutschlands. „Man muss sich jedes Jahr aufs Neue der Kraft dieser Tage bewusst werden. Es sind Tage des gemeinschaftlichen Gedenkens.“ Und dabei solle es nicht ausschließlich um die Opfer der beiden Weltkriege gehen. „Solche Tage, und zu ihnen zählt auch der Volkstrauertag, sind Tage des Innehaltens, eine heilsame Unterbrechung des Alltags. Die Gesellschaft ist brutaler geworden: So vieles fließt an uns vorbei und prasselt auf uns ein. An den Gedenktagen geht es darum, das Banale des Alltags hinter sich zu lassen, sich selbst weltanschaulich zu hinterfragen und sich seiner eigenen Position in Gesellschaft und Kultur zu versichern.“

Ein konsensualer Tag des kollektiven Gedenkens – der Volkstrauertag kann das sein, wenn er richtig verstanden wird. Doch auch ein Volkstrauertag muss sich an die sich stetig wandelnde Gesellschaft anpassen, muss ein zeitgemäßer Gedenktag sein. „Jetzt sollte es so sein, dass man nicht mehr lediglich der Opfer von Krieg und Gewalt, sondern auch von Terroranschlägen, Naturkatastrophen, Verkehrsunfällen oder des SED-Unrechtsregimes. Dabei wurden 153 Menschen an der Grenze erschossen – auch ihrer sollte gedacht werden.“ Wirthmann betrachtet den Volkstrauertag als fragwürdigen Heldengedenktag. Die Soldaten seien für Deutschland gefallen, inzwischen habe man aber erkannt, dass es kein ehrbares Geschehen sei. Das wiederum führe dazu, dass zahlreiche Menschen den Volkstrauertag kritisch hinterfragen. „Uniformierte geben den Gedenkfeiern einen politischen Touch. Das darf nicht überbetont werden“, so Wirthmann.

Der Volksbund verband mit dem Volkstrauertag die Zielvorstellung, eine bei allen Deutschen einheitliche Erinnerung an das Leid des Krieges zu bewirken und so die Deutschen „über die Schranken der Partei, der Religion und der sozialen Stellung zusammenzuführen. Dieses Ziel wurde jedoch wegen der unterschiedlichen Interpretationen der verschiedenen Gruppierungen verfehlt. Alle nahmen für sich in Anspruch, den Geist oder die Botschaft aller Gefallenen zu kennen und für die Gegenwart interpretieren zu können. In einem waren sich aber alle einig: Der Erste Weltkrieg war ein einschneidendes und tiefgreifendes Ereignis in der Geschichte Deutschlands. „Man muss aufpassen, dass der Volkstrauertag nicht in eine falsche Erinnerungskultur gerät und etwas glorifiziert, was nicht war“, sagt Oliver Wirthmann. Deshalb gelte es zu überlegen, welche neuen Formen in den Ritualen auch einer veränderten Gesellschaft Rechnung tragen. „Wenn die Gesellschaft nicht aufpasst, führt sie den Volkstrauertag in eine Enge. Die Geschehnisse sind für Kinder nicht greifbar. Deshalb sollte der Tag neue Impulse bekommen und im Schulunterricht nicht nur historisch bedacht werden, sondern auch die Frage an junge Menschen stellen, worüber sie traurig sind – und zwar gemeinsam mit anderen: Opfer rechtsextremer Gewalt, Opfer von Amokläufen, Bahnunglücken oder der Love Parade. Wann sollte so etwas stattfinden, wenn nicht an einem solchen Tag?“

Dipl.-Theol. Oliver Wirthmann